

Interview - Entwurf

1. Sehr geehrter Herr Prälat, lieber Nikolaus, Dein 60jähriges Priesterjubiläum und die Feier von 60 Jahre Zweites Vatikanisches Konzil fand fast zur selben Zeit statt. Gibt es da einen Zusammenhang?

Ja, einen sehr konkreten: im Päpstlichen Collegium Germanicum-Ungaricum CGU war der 10. Oktober der traditionelle Weihetag. Unsere Weihe wurde vorverlegt, damit wir an der Eröffnung des 2. Vatikanischen Konzils am 11. Oktober 1962 teilnehmen können. Der Spiritual des CGU Wilhelm Klein SJ wählte als passenden Termin das Rosenkranzfest 7. Oktober. Der Text des Gegrüßet seist Du Maria ist Bibellese, hl. Schrift, Wort Gottes im Evangelium des hl. Lukas, die Worte des Engels an Maria (Lk 1,28), die Worte Elisabeths (Lk 1,48), und fünfzehn Wirklichkeiten aus den Evangelien und aus der Apostelgeschichte, über die wir unser Leben lang predigen sollen. Wilhelm Klein, von dem der berühmte Karl Rahner sagte (steht im Lexikon für Theologie und Kirche), er sei der größte Theologe des 20. Jahrhunderts gewesen, dieser Wilhelm Klein, hat Jesus Christus genannt: „Gott in Maria“.

2. Was hat dich am Konzil, das du damals als frischgeweihter Priester in Rom vor Ort miterlebt hast, am meisten beeindruckt?

Mit einem bayrischen Studenten des CGU war ich den ganzen Sommer des Jahres 1960 in Griechenland und der Magna Grecia bis Konstantinopel Istanbul und Smyrna İzmir. Wir wollten andere Formen der Liturgie kennenlernen. In Istanbul bekamen wir Impfung gegen Malaria im St. Georg Krankenhaus, besuchten Superior Ernest Reidl, aber auch Patriarch Athenagoras, der nahm uns mit auf die Insel Chalki Heybeliada, eine Woche lang, wo er mit einer Frage überraschte, die für mich wegweisend war: „Jesus Christus bittet den Vater, dass alle eins seien, schreibt Johannes im Kapitel 17 seines Evangeliums. Könnt ihr euch vorstellen, Albert und Nikolaus, dass der Vater dieses Gebet seines Sohnes nicht sofort erhört hat? Nein? Die Kirche ist also eine! Wir müssen nicht für die Herstellung der Einheit der Kirche arbeiten. Wir müssen die Einheit der Erlösten leben, immer wieder neu entdecken unter uns und über uns, in aller Verschiedenheit.“

Genau das hat das 2. Vatikanische Konzil für die orthodoxen Kirchen betont, nämlich dass diese Kirchen den gleichen Glauben und die gleiche

Praxis mit uns Katholiken teilen. Die Erklärung der römischen Kongregation für die Glaubenslehre DOMINUS IESUS vom 6. August 2000 erneuert und erklärt die Lehre, welche Kirchen echte Teilkirchen der einzigen Kirche Christi sind, die „von den Bischöfen in Gemeinschaft mit dem Papst geleitet wird“ und schließt in Nr. 17 die orthodoxen Kirchen ein: „Die Kirchen, die zwar nicht in vollkommener Gemeinschaft mit der katholischen Kirche stehen, aber durch engste Bande, wie die apostolische Sukzession und die gültige Eucharistie, mit ihr verbunden bleiben, sind echte Teilkirchen. Deshalb ist die Kirche Christi auch in diesen Kirchen gegenwärtig und wirksam, obwohl ihnen die volle Gemeinschaft mit der katholischen Kirche fehlt, insofern sie die katholische Lehre vom Primat nicht annehmen.“

3 Ergab sich aus dem Konzil deine besondere Vorliebe für die Ökumene, die dir ein Herzensanliegen wurde?

Ja. Ich war vorbereitet schon von Kindesbeinen an, z.B. 1944 mit sechs Jahren wurde ich von meinen Eltern zur Frühkommunion geführt, das machten damals einige „moderne“ Pfarrer mit Hinweis darauf, dass die orthodoxen Kirchen mit dem Sakrament Taufe gleichzeitig die Sakramente Kommunion und Firmung spenden. Im Juni 1946 wurden wir aus Schlesien vertrieben, aus den Viehwagen in Wunstorf bei Hannover ausgeladen, und hilfsbereit von den lutherischen Einwohnern aufgenommen. Verwandten, die im katholischen Bayern ausgeladen wurden, ging es nicht gut.

Ich war im Chor des Gymnasiums Wunstorf, der auch in lutherischen Gottesdiensten sang, die schienen mir der hl. Messe sehr ähnlich, obwohl bei uns der Priester ja noch bis 1969 alles lateinisch las oder sang. Mich störte, dass an den evangelischen Kirchen der Aushang lautete „Den Gottesdienst feiert Pastor XY“ – wir Schlesier waren überzeugt, dass wir den Gottesdienst feiern, der Priester hat dabei einen wichtigen Dienst (die Rolle des Priesters bei der hl. Messe heißt ja im lat. Kirchenrecht bis heute *minister sacri* = Messdiener).

Aus dem ersten Studienjahr im CGU 1957-1958 schrieb ich meinen Geschwistern „in Wunstorf schien mir die kath. Kirche ein monolythischer Block. Hier an der Uni erlebe ich die kath. Mitstudenten aus allen Ländern der Erde so unterschieden von meiner Frömmigkeit, dass mir die lutherischen Mitschüler am Gymnasium näher scheinen“.

Während des Konzils 1962-1965 wohnten einige Konzilsväter bei uns im CGU, und brachten deutschsprachige und englischsprachige lutherische Konzilsbeobachter mit, die uns Vorträge hielten.

Wir waren „ökumenisch“ wegen Paul VI., der das Wort *communitates ecclesiales* kirchliche Gemeinschaften bei der Konzilseröffnung 1963 für die Orden (Benediktiner Franziskaner Jesuiten usw.) gebrauchte, bei der Eröffnung 1964 für alle „schismatischen häretischen“ Kirchen. Das diesbezügliche Wort aus seiner Schlussansprache Konzil 8.12.1965 habe ich in mein Morgengebet aufgenommen. Keines der Bücher, die ich 2013 zu „50 Jahre Papst Paul“ las, erwähnt diese freimachende Wahrheit.

Das 2. Vatikanische Konzil 1962-1965 hat meine private ökumenische Erfahrung sozusagen offiziell bestätigt.

Meine Doktorarbeit Politischer oder petrinischer Primat? lässt ahnen, wo der Kern der Schwierigkeiten mit der Orthodoxie liegt. Auch , dass die petrinische Begründung des Primats der Grund für die moderne Unterscheidung von Staat und Kirche, geistlicher und weltlicher Autorität ist. Ist auch in serbischer Übersetzung in Belgrad erschienen.

Im „Römischen Hochgebet“, dem ersten Hochgebet im Messbuch, heißt es in der lateinischen Fassung „et omnibus orthodoxis atque catholicae et apostolicae fidei cultoribus“. Alte Übersetzungen übersetzen „orthodoxis“ = Rechtgläubige. Im jetzigen Messbuch findet sich nicht eine Übersetzung, sondern eine Interpretation „die Sorge tragen für den rechten, katholischen und apostolischen Glauben“. das griechische Wort ὀρθο-δοξος (ortho-doxos) zusammengesetzt: ὀρθος (orthos; richtig, geradlinig); δοκεω (dokeo; ich glaube), δοξαζω (doxazo; ich rühme, preise). So heißt orthodox zugleich rechtgläubig und der rechte Lobpreis Gottes. Diese Wahrheit kommt zum Ausdruck, wenn im Hochgebet das Wort „orthodox“ ohne Übersetzung stehen bleibt, „die Sorge tragen für den orthodoxen, katholischen und apostolischen Glauben“. Je älter ich werde, desto lieber nehme ich das Erste Hochgebet, wenn ich „Messdiener“ bin.

4 Zu deinem Jubiläum durften wir Seine Heiligkeit, Patriarch Bartholomaios, zum ersten Mal in St Georg begrüßen. Wie entstand diese enge Verbundenheit mit dem ökumenischen Patriarchat?

Bei der dreimonatigen Reise zu Patriarch Athenagoras trafen Albert Rauch und ich orthodoxe Professoren und Pfarrer, die in Deutschland studiert hatten, immer an protestantischen Fakultäten. Der Grund war leicht erkennbar: An katholischen theologischen Fakultäten konnte man keinen Abschluss erwerben, ohne den Antimodernisteneid mit einer Gehorsamsformel gegenüber dem Papst abzulegen.

Ich trug dem Konzilsvater Kardinal Lorenz Jäger in Paderborn diese Beobachtung vor. Anderthalb Jahre später, im Frühjahr 1962, wurde ich in

den Vatikan gerufen und erhielt den Auftrag, den Inhalt eines Briefes von Kardinal Ottaviani den orthodoxen Autoritäten mitzuteilen. In dem Brief stand, dass ab sofort alle Studenten aus anderen christlichen Kirchen alle katholischen akademischen Grade in Theologie erwerben können, ohne den Gehorsamseid abzulegen. Ich überbrachte diese Nachricht auf die Insel Heybeliada Chalki an Metropolit Maximos Repanellis damals zuständig für die Ausbildung der Theologen. Albert Rauch und ich gründeten das Ostkirchliche Institut Regensburg OKI. In den folgenden Jahren besuchten wir mit dieser Nachricht alle Patriarchen im Osten. So kamen Stipendienanträge der orthodoxen Bischöfe an die katholische Kirche in Deutschland. Das OKI verteilte die Studierenden auf die verschiedenen Fakultäten mit Wohnung in den Priesterseminaren. Einer der ersten war der Diakon Bartholomaios, Deutschkurs in Murnau und Dr.theol in München. Im OKI haben wir 1982 bis 2015 dreiundzwanzig Jahrbücher ORTHODOXIA gemacht, das Verzeichnis aller orthodoxen Bischöfe. Ab 2016 wird es von der Theol. Fakultät Fribourg betreut, im internet www.orthodoxia.ch Auf den Dokumenten und Büchern des OKI steht das Symbol der Stadt Regensburg: die Steinerne Brücke über die Donau. Das OKI ist eine Brücke zwischen Ost und West. Im Dialog der Liebe steht an erster Stelle die Aufgabe, dass junge Leute die Sprache des anderen lernen. Die Sprache drückt auch den Charakter des anderen Volkes aus. Ein besseres Verstehen der Sprache erleichtert ein besseres Verstehen der Mentalitäten, baut Vorurteile ab und verhilft dazu, dass das menschliche Verständnis untereinander wächst. Auch westliche Studierende erhalten durch das OKI die Möglichkeit, an orthodoxen theologischen Fakultäten zu studieren, z.B. in Athen, Thessaloniki, Sofia, Belgrad, St. Petersburg, Minsk, Balamand. Diakon Bartholomaios studierte 1962 in Rom: „Aber Nikolaus hat mich nicht zur Weihe 7.10. eingeladen!!“

5 Wenn du auf diese 60 Jahre zurückblickst, an welche Sternstunden im Blick auf deinen priesterlichen Dienst kannst du dich erinnern?

6 Noch eine persönliche Frage: Getauft bis Du auf Klaus, in Wikipedia findet man dich unter Nikolaus und ich weiss, dass dich dieser Name ehrt. Ist der hl. Nikolaus, den alle Kinder kennen, dein besonderes Vorbild oder warum trägst du gerne diesen Namen?

1957 wurde ich zum Studium nach Rom geschickt, die Universität Gregoriana führte alle Vornamen auf ihren „Ursprung“ zurück. Meine jungen Eltern hatten durch die Vorbereitungen der Heiligsprechung Klaus

von Flüe kennen gelernt, der Generationenkonflikt vermieden und seinen erwachsenen Söhnen den Hof überlassen hat, später die Einheit der schweizer Eidgenossenschaft rettete. Im Studentenausweis der Gregoriana wurde ich also Nikolaus Wyrwoll, für die Mitstudenten aus aller Welt Nicola, Nicolas, passend später für die orthodoxen Studenten im OKI Nikolaos, Nikolaj usw. Das Wirken des hl. Niklaus von Myra, das Leben von Niklaus von der Flüe ist Richtschnur für die eigene Gewissenerforschung. Schon im ersten Sommer im CGU machte der Rektor mit uns eine Wallfahrt nach Bari. Ich habe viele Pilgerfahrten nach Bari und nach Myra/Demre begleitet.

7 Es gibt immer wieder Menschen, die in ihrer Pension in ein anderes Land ziehen, wenige sind aber so entschlossen wie du, ihren ganzen Lebensabend hier zu verbringen und dabei alles schon geplant zu haben bis zum Grab am Friedhof in Feriköy. Was fasziniert dich an dieser großen Stadt?

Alles: Der Blick auf das Wasser, Marmarameer, Bosporus, Goldenes Horn, die vielen Moscheen mit dem Minaret der Wolkensäule Feuersäule des Auszugs Israel aus Ägypten (Exodus 13,29), die vielen griechischen und armenischen Kichen, in denen ehemalige Studenten des OKI Dienst tun, die vielen „lateinischen“ Kirchen, die deutschsprachigen Kirchen, in denen ich ab und zu Dienst habe. Im Ortsteil Kuzguncuk auf der asiatischen Seite stehen Moschee, armenische Kirche, Synagoge, griechische Kirche nebeneinander, an der Moschee eine Tafel „Die Armenier haben uns dieses Grundstück geschenkt“.

Gerda Willam